Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg.
Erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags.
Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Verantwortlicher Redakteur:
Wilhelm Hoerster, Schwerte.

Insertionsgebühr für die 6spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. Reklame 30 Pfg.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 187. **Schwerte,** Montag, 28. November 1898. **31. Jahrgang**

Im neuen Reichstage.

In kurzer Frist wird der im Juni d. J. neugewählte deutsche Reichstag zu seiner ersten ordentlichen Session zusammentreten. Die deutsche Volksvertretung hat sich in ihrer Zusammensetzung gegenüber dem früheren Bilde bekanntlich nicht sehr erheblich durch die Neuwahl geändert, die Sozialdemokratie hat fast 60 Mitglieder statt des früheren halben Hundert; das ist die bemerkenswerteste Aenderung, die darum allerdings noch nicht von praktischer Bedeutung ist. Die früheren verschiedenartig gruppierten Mehrheiten bestehen fort, eine Erscheinung, die zwar den schnellen Fortgang der Arbeiten beeinflussen kann, aber doch noch kein unbezwingliches Hindernis für eine regelrechte Abwicklung der Geschäfte bildet. Während der im Frühjahr beendeten letzten Reichstagssession sind so viele neue Gesetze genehmigt, wie kaum in einer früheren Arbeitsperiode. Sind sie auch nicht alle gleich vollkommen, so ist doch wenigstens ein Teil in keinem Falle zu verachten. Im Gewerbsleben, auf manchem wirtschaftlichen Gebiete haben wir anerkennenswerte Fortschritte gemacht. Gut zu machen, was noch nicht gut ist, bleibt dem neuen Reichstage ja unbenommen, ist ihm sogar dringend anzuempfehlen.

Das wichtigste Gesetz der neuen Arbeitsperiode wird die Vorlage über die fernere Feststellung der Friedensstärke der Reichsarmee sein. Im vorigen Jahre die neue Militärvorlage, nunmehr das Militärgesetz. Wenn man die Aussichten der beiden Forderungen dem Stande nach vergleichen will, wie derselbe vor einem Jahre war und wie er heute ist, so muß man sagen, daß diejenigen für die Marinevorlage zu der genannten Zeit viel ungünstiger erschienen, als heute die des Armeegesetzes. Die Neu-Organisation unserer Kriegsmarine bewegte damals ganz Deutschland, die heutige Armee-Vermehrung zieht nur ganz bescheidene Kreise; bisher wenigstens. Es kann ja in der Folge auch umgekehrt kommen: Während die anfänglich so hart bekämpfte Marine-Verstärkung hinterher recht glatt durchging, mag in der Folge die mit ziemlichem Gleichmut aufgenommene Armee-Vermehrung auf sehr harten Widerstand stoßen. Aber allem Anschein nach wird er nicht unüberwindlich sein, sonst wäre sicher die Strömung schon eine ganz andere.

Bei der neuen Militärvorlage kommt es wieder auf die Centrumspartei an geradeso wie bei der Marine-Vorlage. Selbstredend hat die kaiserliche Schenkung in Jerusalem an die deutschen Katholiken mit der Politik gar nichts zu thun, immerhin wird die Haltung der Centrumspartei der neuen Forderung gegenüber eine ruhige und sachlich prüfende sein. Das kann man mit Bestimmtheit annehmen. Es kommt auch nicht auf hundert Soldaten mehr oder weniger an, was entscheidet, das ist die finanzielle Gesamtwirkung der Vorlage. So war es auch bei den Schiffsforderungen. In einer Zeit, wo die großkapitalistische Konkurrenz für die Kreise des Nährstandes, die dem Mittelstand angehören, immer drückender wird, können wir nicht gleichgültig der Frage gegenüberstehen: Wo sollen die neu geforderten Millionen herkommen? Ob die heute sehr einträglich fließenden Reichseinnahmen immer dieselbe Höhe aufweisen werden, bleibt abzuwarten. Die Vorbereitungen für neue Handelsverträge bedeuten noch nicht den unbedingt günstigen Abschluß aller derselben. Aber wiederum dürfen wir auch im Hinblick auf die Weltlage im Fortschritt der Kriegstechnik nicht stille stehen. Wie heißumstritten der Kampf um die Handelsplätze gegenwärtig ist, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Und daß wir für Vermehrung unserer Absatzgebiete Sorge tragen, ist eine sich unserer Regierung täglich aufdrängende Pflicht. Was sollte werden, wenn unsere gegenwärtig blühende Industrie plötzlich stagnieren würde? Wäre nicht zu befürchten, daß die Wellen der sozialen Not nicht noch manches gesunde Stück Land wegspülen würden und in dem wildschäumenden Meer des vaterlandslosen Kommunismus ewig für uns verloren ginge.

Wenn die Zusammensetzung des neuen Reichstages keineswegs eine prinzipielle Ablehnung der neuen Militärvorlage bedeutet, so bedeutet sie doch eine prinzipielle Ablehnung aller etwaigen Anträge auf Abänderung des Wahlrechtes oder Einführung eines Anarchisten- oder Sozialistengesetzes. Da sind die nahezu 60 Sozialdemokraten das Zünglein an der Wage, und ihr geschlossenes Vorgehen vermag sehr wohl jeden in dieser Richtung sich bewegenden Antrag zu Falle zu bringen. Auf diesem Gebiete plant die Reichsregierung bekanntlich nur das Gesetz zum Schutze Arbeitwilliger gegen Streikausschreitungen. In sozialistischen Blättern ist mehrfach behauptet, die Stärke der Partei im Reichstage vermöge auch dies Gesetz abzuweisen, aber das ist doch wohl etwas voreilig. In der Centrumspartei scheint doch die Ansicht zu überwiegen, daß man zwar die Koalitionsfreiheit der Arbeiter unangetastet lassen, dafür aber auch den arbeitswilligen Menschen gegen brutale Vergewaltigungen in Schutz nehmen müsse. Die Verständigung über die Form kann doch nicht gar zu schwer sein. Desgleichen gilt von den sozialpolitischen Reformgesetzen. Der bisherige Wortlaut verbindet auf dem Boden eines Versuches mancherlei guten Willen mit Bestimmungen, die am grünen Tische ausgeklügelt wurden, aber nicht im praktischen Leben fußten. Es wird sich nun darum handeln, dem letzteren das Recht zu geben, das ihm zukommt.

Tages-Ereignisse.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar wieder daheim. Seit Sonnabend weilen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Viktoria wieder in Potsdam. Die „Nordd. Allgem. Ztg." widmet der Heimkehr des Kaiserpaares einen Artikel, dem wir die folgenden Zeilen entnehmen: Wir danken der Vorsehung, daß sie in fernen Landen das teuere Leben unseres Herscherpaares beschützt hat. Wir danken dem Kaiser für sein unermüdliches Wirken zur Ehre Deutschlands, wovon die verschiedenen Abschnitte der Orientfahrt ein weitgehendes Zeugnis ablegen. Diese Fahrt konnte nicht schöner abgeschlossen werden, als durch die erhebenden Eindrücke, unter denen sich die Besuche an den süddeutschen Höfen vollzogen haben . . . Die Nebel sind gewichen, die Kaisersonne leuchtet wieder über den deutschen Landen, und aus frohem Herzen rufen wir unseren geliebten Majestäten ein dankbares Willkommen! entgegen. — Die Ankunft in Potsdam erfolgte vormittags 11 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhof. Der Kaiser trug Marineuniform. Die jüngsten vier kaiserlichen Prinzen waren zur Begrüßung erschienen und überreichten den Eltern Blumensträuße. Die Leibeskadron des Garde du Corps-Regiments war als Ehrenwache aufgestellt und die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz." Ferner waren anwesend der Reichskanzler, die Staatssekretäre, Staatsminister und die Generalität, die Geistlichkeit und die Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden. Das Kaiserpaar begrüßte die Herren sehr herzlich und zeichnete viele durch Ansprachen aus. Eskortiert von einer Schwadron der Leib-Gardehusaren fuhren die Majestäten nach dem Stadtschloß. Auf dem Wege bildeten die Garnison und die Schulen Spalier. Die Kirchenglocken läuteten. Im Schloßhof hatte ebenfalls eine Ehrenkompagnie Aufstellung genommen. Am Sonntag besuchten der Kaiser und die Kaiserin den Gottesdienst. In Berlin hatten das königl. Schloß, die staatlichen und öffentlichen Gebäude, sowie verschiedene Privathäuser geflaggt, ebenso sämtliche katholische Kirchen, deren Glocken eine Viertelstunde lang ertönten.

Eine Gedenktafel für Kaiser Friedrich ist am Sonntag in Pegli vom Deutschen Militärverein zu Genua, feierlich enthüllt worden. Es fand eine bedeutsame Kundgebung deutsch-italienischer Verbrüderung statt

Der Kaiser über die politische Lage. Der „Reichsanzeiger" berichtet: „Auf dem Bahnhof in Potsdam gab der Reichskanzler Fürst Hohenlohe namens des gesamten Staatsministeriums der lebhaften Freude über die glückliche Heimkehr des Kaiserpaares warmen Ausdruck. Der Kaiser nahm hierauf Anlaß, die Staatsminister um sich zu versammeln und machte über die erreichten und für die Zukunft noch zu erhoffenden Ergebnisse der Orientreise, sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer unter dem Ausdruck seiner Befriedigung mit den erzielten Erfolgen eingehende Mitteilungen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Magyaren in Ungarn haben dem Ministerium Banffy in den letzten Wochen das Leben bitter heiß gemacht und bei dem mächtigen Einfluß, dessen sich der herrschende Volksstamm in Ungarn auch auf die Entscheidungen des Königs erfreut, schien es öfter, als sei der Sturz der Regierung bereits eine beschlossene Thatsache. Daß die Regierung den Magyaren so weit als möglich entgegenzukommen bemüht war, konnte man in den Konfliktstagen mit Händen greifen; aber je weiter das Entgegenkommen, um so dreister wurde die Anmaßung. Man denke nur an die magyarischen Quertreibereien gelegentlich der Hentzi-Debatten und der Festsetzung der offiziellen Jubiläumsfeier auf den 2. Dezember auch für Ungarn. Schließlich ging die magyarische Arroganz auch dem Könige Franz Joseph zu weit, der seinem Ministerpräsidenten in einer von diesem auch gesuchten Audienz die ausdrückliche Ermächtigung erteilte, sich auf das Vertrauen der Krone zu berufen. Gleichzeitig wurden den Magyaren, die jetzt thatsächlich die dominierende Stellung in der habsburgischen Doppelmonarchie eingenommen haben, auch eine Reihe von weiteren Zugeständnissen gemacht. So soll die Verlegung des Hofes nach Budapest sicherlich noch auf längere Zeit erfolgen, als es bisher schon geschah. Die ungarische Leibgarde wird dauernd nach Pest verlegt. Auch der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, nebst seinen Kanzleibeamten soll während der Anwesenheit des Monarchen in Ungarn dort seinen Wohnsitz nehmen. Aus alledem ersieht man, daß diejenigen nicht so ganz Unrecht haben, welche erklären, daß Ungarn im habsburgischen Reiche gegenwärtig die erste und Oesterreich erst die zweite Stelle einnehme.

Frankreich.

In Paris ist das Gerücht verbreitet, der deutsche Oberst von Schwartzkoppen verlange vom Pariser Kriegsgericht vernommen zu werden, um zu bestätigen, daß er der Schreiber des Petit bleu gewesen ist, als dessen Fälscher Picquart angeklagt wurde. Daß das Gerücht unbegründet ist, liegt auf der Hand. Dasselbe verfolgt wohl auch nur den Zweck, dem deutschen Obersten nahe zu legen, was von ihm verlangt wird. — Die Arbeiten an der Verstärkung der Kriegsflotte Frankreichs werden mit fieberhaftem Eifer betrieben, so daß es schon heute als gewiß gelten kann, daß bis zum Jahre 1900 die Flotte um 69 Kriegsschiffe verstärkt sein wird, unter denen sich eine Anzahl von Torpedobooten und mehrere unterseeische Boote befinden werden.

Am heutigen Montag ließ der Fiskus 9 Blechkisten versteigern, in denen die Milliarden der Kriegsentschädigung nach Deutschland geschickt wurden. (?)

Spanien und Amerika.

Die amerikanischen Delegierten auf der Friedenskonferenz haben jetzt den

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprüchwörter 2c.

Jeder Mensch darf über die Thorheiten der andern lachen, wenn er es auch über die seinigen thut. Sonst hat er das Recht dazu verwirkt.

* * *

Selbstsüchtige schmeicheln den kleinen Schwächen der Mitmenschen, um desto sicherer die großen ausnützen zu können.

* * *

Die Eitelkeit kann ein Weib krank machen, den Mann aber tötet sie.

Schwarze Schatten.

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdruck verboten.

33) (Fortsetzung.)

„Ich glaube es zu wissen, die Skandalpresse der Stadt ist ja leider so überaus eifrig und kolportiert schon die unsinnigsten Lügen," gab der Advokat zur Antwort. „Es betrifft wohl die Angelegenheit der Verhaftung des Grafen Coruna," fügte er ein wenig betreten hinzu.

„Der Graf kümmert uns wenig," fiel hier Eveline ein. „Er erntet den Lohn seiner Thaten, aber wir glauben und sind überzeugt, mein Papa wie ich, daß jener andere Mitverhaftete, Johann Wredow ist sein Name, der einst in unseren Diensten stand, ein Opfer der Verleumdung jenes schurkischen Spaniers geworden, von dessen Treiben er zufällig Kentnis hatte und den er bei uns hier unmöglich machte."

Der Advokat sah ernst und gespannt in das Gesicht der so überzeugt Sprechenden.

„Woher datiert die Bekanntschaft jenes Mannes mit dem Grafen?" erkundigte sich der Advokat.

„Das wissen wir nicht genau," gab Eveline Auskunft.

„Davon hängt viel ab," meinte Doktor Wendland nachdenklich.

„Sie wollen also die Verteidigung des Mannes übernehmen?" fragte Eveline.

„Wir wünschen es; der junge Mann hat uns einen großen Dienst geleistet, und wir nehmen ein lebhaftes Interesse an seinem Schicksal," ließ jetzt Herr Velhout einfließen.

„Ich will die Sache führen, wenn Sie es wünschen," erklärte der Advokat, „obgleich ich Ihnen nicht verhehlen kann, daß dasjenige, was ich in juristischen Kreisen über die Lage jenes Künstlers gehört habe, den Fall weder besonders klar im Allgemeinen, noch leicht für den Verteidiger erscheinen läßt. Nicht nur jener Spanier hat versichert, daß der jetzige Künstler Teilnehmer der Bande gewesen, auch das zweite Haupt der Compagnie will die Wahrheit dieser Aussage beschwören — und hier kann das Motiv der Rache doch nicht vorliegen," äußerte Doktor Wendland.

„So ist das ein Komplot," behauptete Eveline, „dieser Mann ist so schuldlos an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen, wie Sie und ich, Herr Doktor."

„Wir wollen das hoffen," versetzte der Advokat, sich gegen Eveline verbeugend, „und nicht zögern, dem Freund Ihres Hauses zu Hülfe zu eilen. Ich will sofort die Annahme der Verteidigung beim Gerichtshof legitimieren," erklärte er, „meinen Klienten besuchen, und werde dann auch im Stande sein, meine Ansicht über den Fall Ihnen vorzulegen."

Mit diesen Worten verabschiedete sich auffallend ernst der Advokat.

* * *

Man hatte sofort nach dem Einbringen der Compagnie sämtliche Gefangene von einander getrennt und einzeln untergebracht; auch John Braughlam saß in einer Zelle, die weit entfernt von jener seines Kapitäns, wie er Coruna nannte, lag. Eine Verbindung, eine Möglichkeit, sich zu besprechen gab es nicht, und der Wichtigkeit des Falles wegen hatte vorläufig die Gefängnisdirektion auch nicht gestattet, daß diese Gefangenen zur gemeinsamen Erholungsstunde auf den Hof gelassen wurden; man war der Ansicht, daß die Gesundheit der Leute die Zellenluft ein oder zwei Wochen ertragen könnte — und das war sehr vorsichtig und klug gehandelt, denn hiedurch wurde es möglich, jeden Gefangenen einzeln zu verhören und aus dem Wissen und Nichtwissen aller Schlüsse zu ziehen.

Daß Coruna das Haupt der Compagnie war, ergab sich bald, ebenso daß John Braughlam der Unterleutnant des Kapitäns gewesen, auch die Rolle, welche die Witwe Gedé bei den Diebstählen im Großen gespielt, zeigte sich klar; welche Verbindung jedoch jener Johann Wredow mit der Compagnie hatte, ließ sich nicht feststellen. Den Namen kannte niemand von den vierzig Dieben, Personenbeschreibungen, welche die Gefangenen von noch nicht beigebrachten Teilnehmern gaben, stimmten durchaus nicht mit Johann Wredow's Aeußerem überein. Die Frau Gedé wußte nichts von einem Johann Wredow, einem auffallend großen, jugendfrischen Deutschen; sie hatte ihn nie in ihrem Lokal und unter den Leuten der Compagnie gesehen — es konnte demnach nur ein Geheimes Mitglied sein, das vielleicht irgend eine Verkäufer- oder Unterhändlerstelle bekleidete — so mutmaßte der Untersuchungsrichter. Hier stimmt aber die Aussage Coruna's und John's nicht; der Erste gab Johann als Kundschafter für ihre Raubunternehmen an, er hätte die Gelegenheit ausspioniert und ihnen Nachrichten gegeben, auch Wachedienst als Warner gethan. John Braughlam erklärte: jener verdammte Deutsche sei Vertreiber der Ware gewesen und weiter nichts. Es konnte aber auch sein, daß der verschlagene Spanier aus irgend einem Grunde seine Genossen nicht völlig in seine Karten blicken ließ und daher absichtlich im Dunkeln hielt über eine so wichtige Person, als dieser Mann in der Bande war — dieß folgerte der Untersuchungsrichter aus diesen beiden von einander abweichenden Aussagen.

Schwer wog für den Verdacht gegen diesen Inhaftierten, daß Johann Wredow so plötzlich zur Reise nach Europa sich gerichtet hatte, so daß, wenn die Beamten einige Stunden später gekommen, er schon aus dem Bereich der Verfolgung gewesen, ferner die dunkle Vergangenheit des jetzt berühmt werdenden Künstlers, der alle möglichen Hantierungen getrieben und heute Klavierspieler in der Bierstube, und morgen Sackträger am Hafen gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Spaniern in einem Ultimatum erklärt, diese sollten bezüglich der Philippinen eine klare und bündige Antwort geben. Jeder Versuch einer weiteren Ausflucht würde seitens der Vereinigten Staaten unwiderruflich zum Anlaß des Abbruchs der Verhandlungen gemacht werden, dessen Folgen sich die Spanier dann selbst zuzuschreiben hätten. Die Spanier werden nun wohl in den nächsten Tagen nachgeben.

Orient.

Prinz Georg von Griechenland ist trotz des neuerdings noch erhobenen entschiedenen Protestes des Sultans beim Zaren offiziell zum Gouverneur von Kreta ernannt worden. Hoffentlich wird aus diesem Anlaß die mühsam erkämpfte Ruhe im Orient nicht wieder gestört.

Von den Wetteransagen in den Zeitungen.

Nachdruck verboten.

Wenn wir jetzt eine Zeitung zur Hand nehmen, und sei es auch nur eine kleine, so finden wir in jeder Nummer derselben eine Angabe über das zu erwartende Wetter. Fragen wir uns nun, ob diese Wetteransagen Wert haben und ob die Leser denselben Beachtung schenken, so könnten wir uns diese Frage am besten beantworten, wenn wir uns einmal zur Zeit der Zeitungsausgabe an einer Ausgabestelle aufstellen würden. Wir würden dann sehen, daß viele der Leser, namentlich diejenigen, welche in Folge ihrer Beschäftigung besonders vom Wetter abhängig sind, zuerst ihren Blick auf die Wetteransage richten. Trifft denn nun diese Wetteransage auch immer zu? Leider ist dies z. Zt. noch nicht immer der Fall; es treffen von 10 Wetterprognosen etwa 8 zu, das Resultat ist also immerhin nicht ungünstig, wenn wir bedenken, wie jung noch dieser Zweig der Wetterkunde ist. Können und werden denn aber diese Voraussbestimmungen in der Zukunft eine noch größere Sicherheit erlangen? Ohne Zweifel! Wir werden gut thun, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, um zu sehen, in welcher Weise es möglich ist, die Witterung voraus zu bestimmen; alsdann wird es uns auch klar werden, was geschehen muß, um den Wetterpropheten eine noch größere Sicherheit zu verschaffen. Wollen wir nun einen Einblick gewinnen, so müssen wir uns mit den Gesetzen beschäftigen, auf denen die Wetterkunde basiert. Wir werden zunächst einige besonders wichtige Faktoren besprechen. Unsere Erde ist von einer Lufthülle umgeben, von der wir nicht genau wissen, bis zu welcher Höhe sie reicht. Für die Wettererscheinungen, die sich in den unteren Luftschichten abspielen, ist die genaue Kenntnis dieser Höhe nicht von Bedeutung. Die Luft übt auf alle Gegenstände, die mit ihr in Verbindung stehen, einen Druck aus, obwohl wir dieselbe nicht sehen können. Stellen wir uns nun vor, daß wir ein Glasrohr nehmen, das einen etwas größeren Querschnitt hat und das unten geschlossen und oben offen ist. Dieses Glasrohr füllen wir nun vollständig mit Quecksilber. Nachdem dies geschehen ist, schließen wir das obere, offene Ende mit dem Finger und drehen dann das Glasrohr um. Zuvor haben wir ein Gefäß bereit gehalten, das ebenfalls mit Quecksilber gefüllt ist; unter die Oberfläche des Quecksilbers im Gefäß führen wir nun das offene, durch den Finger verschlossene Ende des Glasrohrs. Wenn wir nun den Finger vom offenen Ende entfernen, so würden wir sehen, daß das Quecksilber, welches bis dahin das ganze Glasrohr ausfüllt, nunmehr zu sinken beginnt, bis es einen bestimmten Stand erreicht hat, den es dann, geringe Schwankungen abgerechnet, beibehält. Dieses Instrument, wie wir es uns eben vergegenwärtigt haben, ist die einfachste Konstruktion eines Barometers. Was giebt uns nun die Höhe der Quecksilbersäule im Barometer an? Davon würden wir uns sogleich überzeugen können, wenn wir die Kuppe oben vom Glasrohr abschlügen. In dem Augenblick, wo dies geschähe, würde Luft ins Glasrohr eintreten und das Quecksilber in demselben eben so tief sinken, als es außen im Gefäß steht. Es ist damit erwiesen, daß es nur der Druck der Luft ist, der das Quecksilber im Barometer so hoch erhält. Es wird nun an diesem Instrument eine Skala angebracht, an den alten Barometern nach Pariser Zoll und Linien, an den neueren nach Zentimeter und Millimeter. Wir lesen dann also an dem Instrument ab, wie Quecksilbersäule von so und so viel Zentimeter und Millimeter (bezw. Pariser Zoll und Linien) Höhe ist gleich dem Druck der über unserm Ort lagernden Luft.

Die Barometer, die zum gewöhnlichen Gebrauch dienen, haben dann noch eine zweite Skala: Sturm, Viel Regen, Regen oder Wind, Veränderlich u. s. w. Diese Bezeichnungen haben gar keinen Wert, und es kann nicht dringend genug empfohlen werden, dieselben gar nicht mehr zu beachten.

Jeder, der den Stand des Barometers öfters beobachtet, weiß, daß die Höhe der Quecksilbersäule fortwährenden Schwankungen unterworfen ist, die immerhin 100 mm betragen; denn es ist schon ein Barometerstand von ca. 700 mm und auch ein solcher von 800 mm beobachtet worden. Bei einem mittleren Barometerstande von 760 mm ist aber eine derartige Differenz immerhin schon in die Augen fallend!

Von Wichtigkeit mußte es nun sein, die an verschiedenen Orten beobachteten Barometerstände mit einander zu vergleichen. Das ist aber nicht so ohne weiteres möglich. Wir wissen, daß Wärme die Körper ausdehnt. Es wird also auch das Quecksilber im Barometerrohr (bei gleichem Luftdruck) bei höherer Temperatur einen größeren Raum einnehmen, also höher stehen als bei geringerer Wärme. Will man also Barometerstände verschiedener Orte vergleichen, so müßte in der Nähe der Barometer überall die gleiche Temperatur geherrscht haben. Das ist aber meist nicht der Fall. Um nun den Vergleich doch vornehmen zu können, muß man alle Barometerstände auf eine gleiche Temperatur bringen, was durch Tabellen leicht möglich gemacht ist. Als solche hat man die Temperatur von 0 Grad festgesetzt. Ist die Temperatur am Barometer wärmer, so muß ein bestimmter Betrag vom beobachteten Barometerstande abgezogen werden, ist die Temperatur niedriger als Null, so muß eine bestimmte Größe zum abgelesenen Stande hinzugezählt werden.

Aber auch dann ist ein Vergleich noch immer nicht möglich. Nehmen wir einmal an, unsere Luft reiche bis zu 30 Meilen Höhe. Befinden wir uns nun am Meeresspiegel, so haben wir diese ganzen 30 Meilen Luft über uns; steigen wir nun eine Meile empor, sei es, indem wir einen hohen Berg besteigen oder indem wir uns per Luftballon erheben, so befinden sich nur noch 29 Meilen über uns, die auf ein mitgeführtes Barometer drücken; dieses wird also in dieser Höhe einen niedrigen Stand anzeigen. Je weiter wir uns erheben werden, um so tiefer wird das Barometer sinken. Es folgt daraus, daß die Orte, deren Barometerstände verglichen werden sollen, in derselben Höhe liegen müssen, bezw daß, wenn dies nicht der Fall ist, eine weitere Umrechnung auf eine gemeinsame Höhe vorgenommen werden muß. Als solche Höhe ist die des Meeresspiegels festgesetzt. Ist auch diese Umrechnung vorgenommen, so sind alle Barometerstände unter einander vergleichbar.

In unserer Lufthülle befindet sich nun auch stets eine größere oder geringere Menge von Wasserdampf (Feuchtigkeit), d. h. von Wasser, das in den dampfförmigen Zustand übergegangen ist. Wie gelangt nun dieser Wasserdampf in die Luft? Wenn unsere Hausfrauen uns Kaffee kochen wollen, so setzen sie einen Topf mit Wasser aufs Feuer. Haben sie nun häusliche Abhaltungen, so daß sie sich während einiger Zeit nicht wieder um das Wasser bekümmern können, so machen sie oft die Erfahrung, daß ein großer Teil des Wassers aus dem Topf verschwunden ist. In Folge der Erwärmung durch das Feuer ist schließlich mehr und mehr Wasser in den dampfförmigen Zustand übergeführt und ist der Luft in unsichtbarer Form zugeführt. Man sagt, das Wasser ist verdampft. Stellen wir ein Gefäß mit Wasser so hinaus ins Freie, daß Niederschläge nicht in dieselbe fallen können, so finden wir, daß auch aus diesem Gefäß, das nicht durch Feuer erwärmt wird, Wasser verschwindet und daß die Wassermenge immer geringer wird. Hier wird auch Wasser in den dampfförmigen Zustand übergeführt und die Wärme der Luft ist es, welche die Arbeit der Ueberführung leistet. Man sagt, dieses Wasser sei aus dem Gefäß verdunstet. Wie von der Wasserfläche dieses Gefäßes aus, so findet von jeder anderen Wasserfläche auf der Erde eine Verdunstung statt.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen-Rheinland.

Iserlohn, 25. Novbr. Der Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe will zum Zwecke der besseren Verwertung des Obstes in Verbindung mit dem westfälischen Bauernverein und den städtschen Behörden von Dortmund im Herbste des nächsten Jahres in Dortmund einen Obstmarkt ins Leben rufen.

Hemer, 25. Novbr. Kreislehrerkonferenz. Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Pfarrer Pake tagten gestern die Lehrpersonen des Kreisschulinspektionsbezirks Hemer-Menden in einer gemeinschaftlichen Konferenz. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Lehrers Knoche aus Menden über „Die Bildung des Gemüts durch den naturkundlichen Unterricht". Die nächste Konferenz findet in Hemer am 9. Februar 1899 statt. Lehrer Strathmann aus Menden übernahm eine Lehrprobe. Der Vorsitzende begrüßte nach Schluß der Verhandlungen die Lehrer Lemke-Deilinghofen, Marcus-Hemer, Steube-Westig, Käbbe-Dahlsen und Danielsmeyer-Lössel, welche im Laufe der letzten Monate ihr 52 jähriges Berufsjubiläum gefeiert haben. Die Konferenz ließ jedem Jubilar ein Bild „Predigt am See" überreichen.

Altena, 26. Nov. In der vergangenen Nacht ist die Besitzung des Wirts Rafflenbeul auf dem Hegenscheidt ein Raub der Flammen geworden und bis auf den Grund niedergebrannt. Trotzdem alles versichert, ist der Schaden doch ein großer.

Soest, 25. Nov. Folgendes launenhafte Geschichtchen lesen wir in der „Dortm. Ztg.": Pech eines Jägers. Pech hatte auf seinem ersten Jagdgange ein Jägersmann, der, wohlbekannt mit dem Sprüchworte: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen", gern unbekannt bleiben möchte. „Sollst sehen", sagte der neugebackene Nimrod beim letzten Händedruck zu seiner Gattin, „ohne ein halbes Dutzend Hasen und mehrerer Ketten Feldhühner kehre ich nicht zurück" und stieg dann in den Wagen, der ihn in die ersehnten Jagdgründe bringen sollte. Hier eröffnete er nun auch ein solch lebhaftes Feuer, daß man hätte meinen sollen, es lägen mindestens ein Dutzend Jäger dem edlen Waidwerk ob. Allein das Unglück wollte, die Hasen tänzelten beständig außerhalb der Schußlinie hin und gaben erst dann Fersengeld, wenn er in seiner Verzweiflung die Hunde auf sie hetzte. Sechs Mitglieder der Sippe des ehrsamen Meisters Lampe zu erlegen, hoffte er schon längst nicht mehr; wenn er nur erst einen Hasen gehabt hätte. Aber den Förster mochte er, seit jüngst die Zeitung von einem Schelmenstreiche, der einem Leidensgenossen von Forstbeamten gespielt war, berichtet hatte, auch nicht zu Rate ziehen. Ganz in schwermütigen Gedanken versunken, schritt er seines Weges fürbaß. Aus diesen weckte ihn das Gekläff seiner Meute, die wieder ein Häschen, wie unser Nimrod glaubte, aufgespürt hatte. Von seiner Flinte machte er keinen Gebrauch, „denn wenn die Viecher einmal nicht wollen", meinte er, „dann richtet auch der beste Waidmann nichts aus." Da sieht er, wie das Tier in einen überdeckten Graben schlüpft. „Halt", denkt er, „dich krieg ich schon", postiert seine beiden Hunde an die Oeffnungen des Kanals und eilt, voller Freude, nun doch nicht mit leeren Händen vor seiner Frau erscheinen zu müssen, einem nahen Gehöfte zu; um sich dort, einen Sack zu erbitten. Um ganz vorsichtig zu sein, nimmt er auch noch einen Knecht mit, der den Sack vor der einen Mündung ausspannt, während er selbst an der andern die beiden Hunde hineinhetzt. Sonderbarerweise hört man im Kanale dasselbe Pfauchen und Miauen, das die Katze verlauten läßt, wenn ihr der Hund den Platz am warmen Herd streitig machen will. „Auch gut", denkt unser Jägersmann, „vielleicht ist auch noch Raubzeug darunter, nun, im Sacke will ich die Tiere schon zu trennen wissen". Es verfing sich indeß nur ein lebendes Tier in dem Sacke, das verdächtig scharfe Krallen hatte, sodaß der Knecht nun doch meinte, es könnte möglicherweise eine Katze sein. „Ach was, Rindvieh", belehrt ihn unser Held und läßt sich den Kopf des Tieres zeigen. „Nun geht aber mal beiseite" ruft er dann, „denn wen ich treffe, dem thut kein Finger mehr weh." Wer aber beschreibt das lange Gesicht, das er machte, als der Knecht dem Sacke einen toten rotbraunen Kater entnahm und ihm denselben mit vielsagendem Lächeln entgegenhielt. „Nun", meinte dieser dann gleichgültig, „mein Herr, dem die Katze gehörte, wird Ihnen vielleicht noch Schußgeld zahlen; denn das Tier hatte sich ganz aufs Wildern verlegt und war daher zu nichts mehr nutze." Schwer, überaus schwer, ist dem Jäger die Rückkehr geworden. Aber seine Gattin tröstete ihn mit den Worten, aller Anfang sei schwer und gebrauchte überhaupt solch zarte Rücksicht, daß er wieder Mut gewann und für den Weihnachtstisch wenigstens die Hälfte des halben Dutzend Hasen zu liefern hofft.

Viersen, 24. Nov. Dem Typhus, der hier ausgebrochen ist, ist im Krankenhaus, wohin man ihn brachte, der Oberlehrer des Gymnasiums Pinko zum Opfer gefallen. Im ganzen sind in der Seuchen-Abteilung des Krankenhauses noch zehn Typhuskranke untergebracht.

Köln, 24. Nov. In ganz Deutschland ist die Strafsache gegen den Schutzmann Kiefer von hier, der im Juli 1897 ein anständiges junges Mädches auf offener Straße als Dirne verhaftete, bekannt geworden. Wie man sich erinnern wird, war gegen Kiefer Anklage wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung im Amte (§ 341 Str.-G.-B.) in Verbindung mit Körperverletzung im Amte erhoben worden. Das hiesige Landgericht sprach ihn frei und auf Revision der als Nebenklägerin zugelassenen Verletzten, Wilhelmine Faßbinder, hob das Reichsgericht s. Z. das Urteil auf, zugleich die Sache an das Landgericht Bonn verweisend. Dieses hat in der Sitzung vom 15. Juli den Angeklagten nur der fahrlässigen Körperverletzung im Amte (§ 340, 1) für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurteilt. Dem Angeklagten wurde zugute gehalten, daß er nur seiner Instruktion gemäß die junge Dame verhaftet hat und daß er sie für eine Dirne gehalten hat, deren Name (Christine Faßbender) ganz ähnlich lautete. Strafbar habe er sich nur, so wurde des näheren ausgeführt, dadurch gemacht, daß er Frl. F. in der Minoritenstraße, als sie auf ihre dort befindliche Wohnung zeigte und ihre Legitimation anbot, gegen einen Laternenpfahl gestoßen und gezerrt hat, wodurch sie einige Verletzungen an den Oberarmen erlitten hat. Das Urteil setzt mit außerordentlicher Gründlichkeit auseinander, weshalb weder der Dolus des § 341 noch der Eventualdolus gegen den Angeklagten festgestellt werden konnte. Die Ausführungen gipfeln in der thatsächlichen Feststellung, daß er nicht das Bewußtsein gehabt habe, daß er durch das Festhalten der Dame rechtswidrig handle. Dann folgt die Begründung der Feststellung, daß er eine fahrlässige Körperverletzung begangen habe. — Gegen das Urteil des Landgerichts Bonn hatten der Angeklagte und Frl. Faßbinder als Nebenklägerin Revision eingelegt, die heute vor dem 1. Strafsenate zur Verhandlung kam. Für den Angeklagten trat Rechtsanwalt Gottschalk aus Köln als Verteidiger auf, während die Nebenklägerin wie früher durch Rechtsanwalt Dr. Schleiff aus Köln vertreten war. Der Verteidiger hielt auch die Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung für rechtsirrtümlich, da der Angeklagte, wenn er, wie festgestellt, sich zur Festnahme der Dame für befugt halten konnte, berechtigt war, Gewalt anzuwenden. Der Vertreter der Nebenklägerin suchte nachzuweisen, daß es die Pflicht des Angeklagten gewesen wäre, in der Minoritenstraße, wo Frl. F. ihm vor ihrer Wohnung ihre Legitimation anbot und es ihm ermöglichen wollte, seinen Irrtum einzusehen, diesem Anerbieten Gehör zu geben. Wenn er es nicht gethan habe, so habe er mindestens mit der Möglichkeit gerechnet, rechswidrig zu handeln und gegen § 341 verstoßen. — Der Reichsanwalt sah sich zu der Erklärung veranlaßt, daß beide Revisionen der Begründung entbehren, da sie im wesentlichen sich nur gegen die einwandsfreien thatsächlichen Feststellungen richteten. — Das Reichsgericht war der gleichen Anschauung und erkannte auf Verwerfung beider Revisionen.

Köln, 25. Nov. Das Verfahren, welches gegen den ersten Vorsitzenden des deutschen Kriegsveteranenverbandes Jakob Mewis wegen angeblicher Unterschlagung eingeleitet wurde, ist nunmehr durch Beschluß der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts eingestellt. Die entstandenen Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Die Anklage soll auf Grund einer anonymen Anzeige erhoben worden sein.

Köln, 24. Nov. Eine eigenartige Anklage wegen Portodefraudation hatte die hiesige Staatsanwaltschaft gegen den Bürgermeister Bernhard Schröter von Berg.-Gladbach und einen dortigen Fabrikdirektor erhoben. Beide sind Reserveoffiziere und erhielten eines Tages vom Bezirkskommandeur einen Brief, der die Einladung zu einer Abschiedsfeier enthielt. Jeder dieser Briefe trug den Vermerk „Militaria" und war nicht frankiert. In dem Umschlage befand sich ein gleicher Umschlag, dessen sich die Angeklagten laut Aufforderung des Bezirkskommandeur zur Antwort bedienen sollten. Dies thaten sie in dem guten Glauben, daß diese Antwortschreiben auf Portofreiheit Anspruch hätten. Objektiv aber schädigten sie den Fiskus um je 10 Pfg., da Abschiedsfeiern nicht zu den dienstlichen Angelegenheiten gehören. Das hiesige Landgericht sprach aber am 14. Juli die Angeklagten frei, da sie nicht das Bewußtsein der Rechtswiedrigkeit gehabt haben. — Die Revision des Staatsanwalts hiergegen wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Zur Rückkehr".

So laßt uns wieder froh und frei
Der Freude unsre Herzen weihen,
Fort mit des Tages Einerlei,
Fort mit dem Zwiespalt der Parteien.
Die trübste Zeit des Jahres hat
Uns Freude überreich gespendet
Und Klio hat ein neues Blatt
Der Weltgeschichte heut' vollendet.
Was ist's, das uns so freudig stimmt
In diesen grauen Spätherbsttagen?
Das uns so ganz gefangen nimmt,
Daß unsre Herzen höher schlagen?
Ein Jubellied tönt treu und wahr
Durch's Land, nach alter deutscher Weise
Und kündet: Unser Kaiserpaar
ist heimgekehrt nach langer Reise.
In allen Landen weit und breit
Ward diese Kaiserfahrt bewundert;
Reich an Erfolgen ist die Zeit
Und groß an Thaten dies Jahrhundert.
Nun breitete der deutsche Aar
Wohl über Land und Meer die Schwingen;
Glück auf, Du deutsches Kaiserpaar,
Zu solchem herrlichen Gelingen!
Gar siegreich zog der Herrscher aus
Und doch auf sonn'gen Friedenswegen,
Und überall im Jubelbraus
Flog Herz auf Herz ihm schnell entgegen.
Ein Kaiserwort, ein stolzes Wort,
Wie war es von Erfolg begleitet,
Es hat gar felsenfesten Hort
Der Christenheit bereitet!
Es sind Jahrhunderte verrauscht,
Da ward im Land der Sarazenen
Wohl mancher Schwerthieb ausgetauscht
Von frommen deutschen Heldensöhnen,
Und doch, der Sieg war leerer Wahn,
Das Werk der Todesmut'gen Schaaren
Ist nun auf sonn'ger Friedensbahn
Vollbracht nach sechs mal hundert Jahren.
Nun darf der deutsche Pilgersmann

Zum heilgen Land die Schritte lenken,
Kein Sarazene ficht ihn an,
Kein Andersgläub'ger darf ihn kränken.
Nun steht Germania stolz und hehr;
Die deutschen Männer aber wissen,
Sie dürfen über Land und Meer
Im Frieden ihre Flagge hissen!
Drum wollen wir heute froh und frei
Der Freude unsere Herzen weihen,
Drum schweigt des Tages Einerlei
Und all der Zwiespalt der Parteien.
Gewaltig soll der Freude Strom
Das Land durchfließen breit und breiter,
Und jubelnd schall's zum Himmelsdom:
Wir freu'n uns unsrer Zeit!

Ernst Heiter.

Lokales.

a Schwerte, 28. Nov. Im benachbarten Overberge wurde der Knecht Wilhelm Gellhausen, welcher zuletzt bei dem Gutsbesitzer Dieckerhoff in Lichtendorf in Stellung gewesen war, erhängt aufgefunden. G. hatte früher bei dem Gutsbesitzer Rutenborn in Geisecke in Diensten gestanden, war aber von diesem wegen einer Unregelmäßigkeit entlassen worden. Den Tod des G. sucht man mit dem vor kurzem stattgefundenen Brande, bei dem die Besitzung des Rutenborn ein Raub der Flammen wurde, in Verbindung zu bringen.

a Schwerte, 26. Nov. Dem Metzger B. hierselbst sind aus den Weiden 2 schwarz und weiße Kühe verschwunden, welche einen Wert von mehreren 100 Mark repräsentiren. Es wird angenommen, daß dieselben gestohlen sind, doch ist es auch nicht ausgeschlossen, daß dieselben sich in den Weiden verlaufen haben.

y Schwerte, 28. Nov. Die Monatsversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins, die gestern nachmittag 5 Uhr im Saale des Herrn Böhmer stattfand, war sehr rege besucht. Dieselbe wurde mit dem Gesange des alten Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" eröffnet und darauf wieder viel neue Mitglieder aufgenommen. Der in der vorigen Versammlung angekündigte Vortrag des Herrn Lehrer Schröder aus Iserlohn mußte leider ausfallen, da der Redner für den gestrigen Tag am Erscheinen verhindert war. Herr Lehrer Leckina ersetzte diese Lücke durch Vorlesen aus einem interessanten Buche. Der Herr Vorsitzende empfahl zum Schluß das Halten des „Westfälischen Familienboten", der das Organ des Verbandes Evangelischer Männer- und Arbeitervereine im Kreise Iserlohn ist. Das Blättchen erscheint jeden Sonntag und kostet vierteljährlich nur 50 Pf. Eine zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzte Liste wurde reichlich mit Namen bedeckt. Die nächste Monatsversammlung mit Vortrag findet am 18. Dezember statt. Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, wird der Verein eine Weihnachtsfeier im großen Saale des Herrn Hagemann veranstalten. Auf das bei dieser Feier von Kindern aufgeführte Weihnachtsspiel sei schon hier aufmerksam gemacht.

* Schwerte, 26. Nov. Wie bestimmt verlautet, wird gegen die am 24. d. Mts. erfolgte Stadtverordnetenwahl der III. Abteilung Protest erhoben werden. Zu diesem Zwecke soll am Montag, den 5. Dezember cr. abends 8½ Uhr im Saal des Herrn Duisberg eine öffentliche Versammlung stattfinden.

* Schwerte, 28. Nov. Der Pferdemetzger Herr Jäger, dem vor einigen Tagen der Dachstuhl des Hauses eingeäschert wurde, hat das Weinbergsche Haus in der Teichstraße zum Preise von 12,000 Mark gekauft.

* Schwerte, 28. Nov. Am verflossenen Freitag abend fand im Saale des Herrn Hagemann (Im Reiche des Wassers) ein Rezitationsabend statt. Herr Musäus rezitierte das Gedicht „Die Schlacht von Vionville" von Ernst von Wildenbruch.

* Schwerte, 28. Nov. (Eingesandt.) Die Zahl der erkrankten Frauen ist in unserer gegenwärtigen Generation so bedeutend, die Formen der Erkrankungen sind so mannigfaltig und lebenverbitternd, daß man wohl nicht mit Unrecht behaupten kann, daß die Hälfte allen Erdenjammers getilgt werden würde, wenn es gelänge, die Frauenkrankheiten mit Stumpf und Stiel auszurotten. Eine völlig gesunde Frau ist heutzutage eine große Seltenheit und obschon so viele von den verschiedensten Formen von Ernährungsleiden, wie z. B. von Bleichsucht, Blutarmut u. s. w, oder von Nervenkrankheiten aller Art schon heimgesucht werden, wissen sie nicht einmal, daß die Quelle ihrer Leiden die Frauenorgane sind. Wie aber die Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, so rächt sich die Unwissenheit auf dem Gebiete der Frauenleiden in ungleich schlimmerer und tückischerer Weise. Am besten zeugen hiervon wohl die allzeit gefüllten Frauenkliniken mit ihren meist hoffnungslos leidenden und den qualvollsten Operationen unterworfenen Insassen. Sicherlich wäre die große Mehrzahl von ihnen dem Messer des Klinikers entgangen, wenn sie eher die Ursachen ihrer Leiden gekannt hätten; zweifellos wären in den weitaus meisten Fällen diese Leiden gar nicht aufgekommen, hätte man Gelegenheit gehabt, sich mit den Eigentümlichkeiten, der Thätigkeit und naturgemäßen Pflege der betreffenden Organe vertraut zu machen. Leider bleibt in diesem Punkte alles zu wünschen übrig und angesichts der unzähligen furchtbaren Leiden, von welchen, außer den Patientinnen selbst, indirekt immer auch deren ganze Familien betroffen werden, ist es außerordentlich zu beklagen, daß man sich allgemein daran gewöhnt hat, in einer geradezu sträflichen Weise dahinzuleben. — Nicht so die Anhänger der Naturheilkunde! Ihnen ist das Wohl und Wehe ihres eigenen Leibes nicht gleichgültig; sie sind vielmehr bestrebt, Licht und Verständnis über alle gesundheitlichen Fragen zu verbreiten, nicht nur unter sich, sondern auch vor der Oeffentlichkeit. — Getreu diesem Grundsatze wird der Verein für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise in Schwerte am nächsten Mittwoch, den 30. d. Mts., abens 8 Uhr, im Kaisersaale des Herrn W. Quadbeck einen Vortrag halten lassen über das Thema: „Frauenleiden und deren Heilung." Fräulein Cornelius aus Berlin, eine auf diesem Gebiete durchaus bewanderte und redegewandte Dame, welche an einer Naturheilanstalt thätig ist, ist als Rednerin gewonnen. Der Vortrag ist ausschließlich für Damen — Herren haben keinen Zutritt. — Möge das Schwerter Publikum das anerkennenswerte Bestreben des Vereins auch dieses Mal durch recht zahlreichen Besuch lohnen.

* Schwerte, 28. Nov. Die katholische Gemeinde hat neben dem Krankenhause vier große Gartenstücke zum Preise von 130 Mark pro Quadratrute gekauft.

Vermischtes.

Berlin, 21. Nov. Eine Handtasche mit 2000 Mk. gestohlen wurde am Bahnhof Friedrichstr. hierselbst dem Zimmermstr. Seelig aus Bentschen. Er hatte die Tasche mit ihrem wertvollen Inhalt auf einen Augenblick neben sich aus der Hand gelegt, und als er sie wieder an sich nehmen wollte, war sie spurlos verschwunden. Ihr Verbleib konnte trotz sofort erfolgter Anzeige bei der Polizei bisher nicht ermittelt werden.

Berlin, 21. Nov. Ein schweres Brandunglück ereignete sich gestern nachmittag in dem Hause Elsasserstr. Nr. 16. Hier wohnt im dritten Stock der Malermstr. Peschke mit seiner Frau. Peschke setzte nach dem Mittagessen einen Topf mit Wachs auf die Maschine, um eine Wachsfarbe zu bereiten. Peschke hatte sich eben zum Mittagsschlaf hingelegt, da weckte ihn das Hülfegeschrei seiner Frau. Das Feuer der Maschine war zu stark geworden, eine Flamme schlug in den Topf und setzte den Inhalt in Brand. Frau Peschke riß den Topf vom Feuer. Dabei fiel er um, die brennende Masse entzündete auch die Kleider der Frau. Peschke eilte ihr zu Hülfe und riß ihr die brennenden Kleider vom Leibe. Inzwischen aber griffen die Flammen in der Küche und im Schlafzimmer immer weiter um sich. Auch Peschkes Kleidung fing Feuer und bald brannte der Mann von unten bis oben. Er stürzte auf den Balkon und brach zusammen. Auf das Hülfegeschrei der Frau eilte der Sohn herbei, die Treppe hinauf und schlug die Füllung der Korridorthür ein, um zu seinen Eltern zu gelangen. Unterdessen war auch die Feuerwehr angekommen. Die Sapeure drangen unverzüglich mit dem Rauchhelm durch den Qualm vor und trugen die Verunglückten hinunter. Peschke war furchtbar mitgenommen und mußte in das St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden. Seine Frau war weniger schwer verbrannt und konnte im Hause bleiben. Das Feuer in der Wohnung löschte die Wehr ohne besondere Mühe.

* Zürich, 21. Nov. Der vor 2 Jahren wegen Ermordung seines Töchterchens verurteilte Bolliger wurde von dem Schwurgericht freigesprochen. Die Kosten des Untersuchungsverfahrens sowie die Gerichtskosten übernimmt die Gerichtskasse. Bolliger erhält eine Entschädigung von 8200 Frcs. Der Fall erregte s. Z. in den Züricher Kreisen großes Aufsehen und beschäftigte seither die öffentliche Meinung.

* Petersburg, 23. Nov. Wie amtlich aus Samartand gemeldet wird, sind in den letzten Tagen keine neue Erkrankungen an der Pest vorgekommen. Auch in den benarbarten Ortschaften ist der Gesundheitszustand gut.

Kinderpflege und Erziehung.

Die Abbitte. Sie tritt da ein, wo ein Kind durch Reden oder Handlungen die Persönlichkeit eines andern verletzt hat. Geht sie freiwillig und ohne großen Verzug aus der Seele des Kindes hervor, so ist sie als gutes Zeichen von dem Gefühl des gethanen Anrechts zu betrachten. Zeigt sich dieses Gefühl nicht, so warte man eine günstige Zeit oder Gelegenheit ab, es zu wecken, und beseitige den einzelnen Fall mit einem kurzen, aber sehr ernsten Verweise. Die Abbitte aber befehlen wollen, und wenn sie dann noch nicht erfolgt, mit Gewalt erzwingen müssen, ist unpädagogisch und kann wohl äußerlich zum Zweck führen, aber nie Gefühl und Gesinnung bessern.

Gesundheitspflege.

Gedächtnisschwäche. Viele Leute, hauptsächlich solche, welche eine schwere Krankheit durchgemacht haben, oder viel mit narkotischen Pflanzen, wie Hopfen und dergl. umgehen, oder mit sehr stark riechenden Arzneien und vielen anderen Flüssigkeiten, wie Bier, Wein, Arak, Opium, Haschisch u. s. f. klagen über Mangel an Gedächtnis. Solche leiden in der That sehr leicht an Gedächtnisschwäche. Die Nachteile der Gedächtnisschwäche sind so vielfach und so bekannt, daß sie nicht erst aufgezählt zu werden brauchen. Als vernünftiges Mittel zur Abhülfe giebt es in diesem Falle nichts als Abhärtung des geschwächten Organismus durch mäßige Bewegung in frischer Luft, besonders der Gebrauch des kalten Wassers, aber nur in vorsichtiger, sachverständiger Weise; je kürzer die Anwendung desto besser. Unerläßlich ist dabei Diät und die Sorge für Erhaltung eines guten Magens.

Wetterbericht. Nachdr. verboten.

Voraussichtliches Wetter am:

29. Nov.: Etwas kälteres, zeitweise heiteres, meist wolkiges bis trübes, windiges Wetter mit Niederschlägen.

30. Nov.: Teils heiteres, teils wolkiges, früh etwas kälteres, am Tage mildes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge.

Bekanntmachung.

Invaliditäts- u. Altersversicherung.

Die im Jahre 1895 ausgestellten oder von einem Tage des Jahres 1895 ab gültigen Quittungskarten verlieren ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum 31. Dezember d. J. zum Umtausch eingereicht worden sind.

Die Inhaber derartiger Karten werden deshalb dringend ersucht, zur Vermeidung von Nachteilen ihre Karten schleunigst zum Umtausch zu bringen. Den Versicherten wie Arbeitgebern werden ferner große Weiterungen erspart, wenn sie vor dem Umtausch für vollzählige Beibringung der etwa noch rückständigen Marken Sorge tragen. Es liegt dies besonders auch im Interesse der Arbeitgeber, damit nicht der Vorstand der Versicherungsanstalt in die Lage versetzt wird, von seiner Strafbefugnis Gebrauch machen zu müssen. Zur Anrechung von Krankheitszeiten und Zeiten militärischer Dienstleistungen bedarf es der Vorlegung gehöriger Krankheitsbescheinigungen bezw. der Militärpapiere.

Die erst nach dem 31. Dezember d. J. zum Umtausch gelangenden Karten kann der Vorstand der Versicherungsanstalt auf den Antrag des Versicherten für fortdauernd gültig erklären, wenn die Annahme begründet ist, daß der letzere ohne sein Verschulden den rechtzeitigen Umtausch versäumt hat. Einen Anspruch auf Anerkennung der fortdauernden Gültigkeit hat also der Versicherte in keinem Falle.

Rheinen, den 21. November 1898.

Der Ehrenamtmann: Hiddemann,
gnt. Schulte-Rheinen.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 27. Novbr. Der Ausschuß den preußischen Aerztekammern hielt soeben in Berlin eine Sitzung. Die Mehrheit sprach sich für einen Uebergang der Medizinalangelegenheit vom Kultusministerium zum Ministerium des Innern aus, ferner für gesetzliche Einführung der freien Arztwahl an den Ortskrankenkassen.

Stettin, 27. Nov. Der Stettiner Freihafen, der erst kürzlich eröffnet wurde, zeigt bereits einen so regen Verkehr, daß derselbe kaum bewältigt werden kann. Die neuen, den modernen Verkehrsanforderungen entsprechenden technischen Einrichtungen und das bequemere Abfertigungsverfahren ziehen den Seeverkehr in hohem Grade an.

Worms, 27. Nov. Anarchistenverhaftungen in Rheinhessen. In Michelbach bei Worms wurden 24 Italiener, die an dem Tunnelbau dortselbst beschäftigt sind, wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet.

München, 27. Nov. Ueber den bevorstehenden Besuch des Großherzogs von Baden in München sind allerlei unzutreffende Berichte verbreitet. Der Großherzog befolgt mit seiner Reise lediglich dem lange gehegten Bedürfniß, dem Prinzregenten Luitpold einen infolge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verleihung des bayrischen Regiments zu danken.

Wien, 27. Nov. Die ihrem Manne durchgebrannte Prinzessin Luise von Koburg hat sich aus der Nervenheilanstalt des Prof. Obersteiner in Oberdöbling, wohin sie vor einigen Monaten gebracht worden war, in ein Sanatorium nach Purkersdorf bei Wien begeben.

Rom, 27. Nov. Um ein Attentat auf König Humbert auszuführen, sollen in Rom vier Anarchisten angekommen sein. Die Behörde ist eifrig bemüht, sie dingfest zu machen. — Eine sozialistische Revolte gab es in Ujseherto in Ungarn. Die Gendarmen gaben mehrere Salven ab und töteten drei Bauern.

Todesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franko.

Modebilder gratis.

eines Teilhabers und Neu-Uebernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffen für Winter, Herbst, Frühjahr und Sommer, und offerieren beispielsweise:

6 Meter soliden Winterstoff z. Kleid f. M. **1.80** Pf.
6 Meter soliden Santiagostoff z. Kleid f. M. **2.10** Pf.
6 Meter solid. Negligé und Velourstoff z. Kleid f. M. **2.70** Pf.
6 Meter solides Halbtuch z. Kleid f. M. **2.85** Pf.

sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blusenstoffe für den Winter versenden in einzelnen Mtrn., bei Aufträgen von 20 Mk. an franko **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Versandhaus.

Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. **3.75**.
Stoff z. ganzen Cheviotanzug f. M. **5.85**

mit 10 Proz. extra Rab.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Georg Karl

gestern nachmittag 3 Uhr im Alter von 17 Jahren 5 Monaten 12 Tagen nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, oftmals gestärkt durch die heiligen Sakramente der kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Georg Bahl und **Frau** nebst Kindern.

Schwerte, den 28. November 1898.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. ds Mts., nachmittags 4 Uhr, vom kathol. Krankenhaus aus statt.

Bekanntmachung.

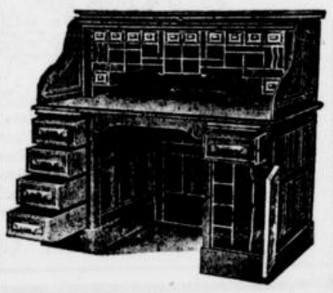
Die Rechnungen der Gemeindekassen des hiesigen Amtes pro 1897/98 liegen vom 28. dieses Monats ab 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Amtsbureau offen.

Rheinen, 23. Novbr. 1898.

Der Ehren-Amtmann:
Hiddemann,
gt. Schulte-Rheinen.

Unser soeben erschienener neuer **Prachtkatalog** über

Amerikanische Schreibtische



enthält eine bisher von keiner anderen Seite gebotene reiche Auswahl praktischer und geschmackvoller Neuheiten (Rolljalousie-, Steh- u. Fachpulte, Damen-Schreibtische, Schreibmaschinentische etc.) in allen Preislagen und steht jedem Interessenten gratis und franko zu Diensten.

Groyen & Richtmann,
Köln, gr. Witschgasse 50 und Hohestrasse 105.
Filiale: Berlin, Mohrenstr. 21.

Weihnachts-Stollen-Versand.

Die berühmten **Leipziger**

Christstollen

beliebtestes hochfeines Weihnachtsgebäck, (Mandelstollen und Rosinenstollen), à Stück je nach Qualität: 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— und 6 — M. versendet gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme

Alfred Hartmann, Leipzig,
Albertstrasse.

Ich bitte, Bestellungen gefl. schon jetzt aufzugeben, mit der Angabe, wann die Zusendung erwünscht ist, — da ich bei zu später Bestellung für rechtzeitige Lieferung zum Weihnachtsfeste ev. nicht garantieren kann.

Teppiche

Größe ca. 135 : 200 cm
Axminster . . . . 6 Mk.
Tapestry . . . . 13 „
Größe ca. 170 : 235 cm
Perser Imitation . 32 Mk.
Smyrna Royal . . 28 „

Steppdecken
aus eigener Fabrik, ca. 160 × 200 cm gr., handgenäht, per Stück 6½ Mark.

Gardinen
per Meter 13 Pfg., Paar 1,50 Mark.

M. Schneider & Cie.
BERLIN C.,
Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schles.
Preisliste gratis und franko.



Am nächsten **Freitag** im früher Blüggelschen Hause

Hüsingstraße

wieder geöffnet.

Jaeger's Pferdemetzgerei.

Aecht silber. Herren-Rem.-Uhr dopp. Goldrand, Reichsstempel à 12 M. Herren-Rem.-Uhr in Nickel-Gehäuse, kurz. Aufzug, 30—36 Stunden gehend, 6 M., ger. Qual. 4 M. **Damen-Uhr** 6,50 M., für jede Uhr 2jährige Garantie. Gegen Nachnahme od. Einsendung. **Joh. Gothen, Ruhla,** Thüringen.



Ein kleiner gelber **Hund**

mit weißen Pfoten zugelaufen. Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten abholen.

Ernst Rothstein,
Klusenweg 34.



Stammzüchterei der großen weißen **Edelschweine** auf **Scheda** bei **Wickede** a. d. Ruhr. Auf der gr. westf. Schweine-Ausstellung i. Hamm: 2 Staatsehrenpreise — Ehrenpr. der Prov. Westfalen — Ehrenpr. des landw. Prov.-Vereins — Drei I. Preise u. 7 weitere Preise. **Zuchttiere** (v. 10 Woch. Alt. ab) für d. Woche 4 Mk. Aeltere Zuchttiere n. Uebereink. (1 M. Stallg d. Wärt.) **P. Sümmermann.**

10% Rabatt.

Gebrüder Mosbach,

10% Rabatt.

Schwerte, Brückstraße 19 u. Hohenlimburg.

Der Ausverkauf

dauert nur noch bis Weihnachten; um bis dahin geräumt zu haben, gewähren wir von heute ab einen Rabatt von

10%.

Bei Einkäufen von 20 Mk. an erhalten Kunden aus der Umgegend das Fahrgeld zurück.

Bei Einkäufen von 20 Mk. an erhalten Kunden aus der Umgegend das Fahrgeld zurück.

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge, Ueberzieher u. Mäntel
zu noch nie gekannten Preisen.
Knaben-Anzüge, staunend billig.
Hautjacken, Normalhemden von 50 Pfg.
Arbeits-Hosen in Zwirn u. Leder von 90 Pfg.
Arbeits-Westen von 85 Pfg.
Unterjacken, Unterhosen von 60 Pfg.
Bunte **Mannshemden** von 80 Pfg.
Biber-Frauen-Hemden von 85 Pfg.
Unterröcke, schwere Ware, von 68 Pfg.
Betttücher, Bettdecken, Nachtjacken,
Schürzen 2c. zu ganz enorm billigen Preisen.

Elegante **Damen-Kragen** und **Jacketts**
in großer Auswahl von Mk. 4.00 an.
Kinder-Mäntel von Mk. 1,50 an.

Gelegenheitskauf:

Ein Posten **Regenmäntel,** solange der Vorrat reicht, Mk. **5,00,** sonstiger Preis 10—20 Mk.
Lama-Tücher, sowie **Plüsch-Tücher** enorm billig.
Bett-Siamosen pr. Meter 24 Pfg.
Schürzen-Siamosen pr. Meter 28 Pfg.
Weißen **Biber** pr. Meter 20 Pfg.
Sämtliche **Kleiderstoffe** bedeutend unter Preis.

Eine derartig günstige Gelegenheit zu **Weihnachts-Einkäufen** bietet sich so leicht nicht wieder.

Verein für Gesundheitspflege und naturgemässe Heilweise, Schwerte.

Mittwoch, den 30. Novbr. cr., abends 8 Uhr, im Kaisersaal (Wilh. Quadbeck):

Vortrag

von Fräulein L. Cornelius in Berlin
über
Frauenleiden und deren Heilung.
Nur für Damen.

Eintrittskarten für Damen der Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 40 Pfg. im Vorverkauf und 50 Pfg. an der Kasse.
Karten im Vorverkauf bei Herrn W Quadbeck und den Mitgliedern.



Käuflich bei Carl Trog.

Kal un Hinnerk.

Kal (trifft Heinrich): Du, kannst Du mi nit seggen, wo eck in Schweierte ein' Haut, ower ein' gurn Haut billig kaup'n kann?

Hinnerk: Jo, Junge, dat well eck di seggen. dann geihste no **Wortmann,** do krist du ein' gurn un billigen Haut, füör 3 Mk. ein', dä geiht nit kaput.

Kal: Jo, Jo, dat stemmt, du hiäst recht, dä Mann hiät Utwohl, hiät Kappen, Schirme, Pelzsaken segge eck di, van'n billigst'n bit tom finsten, e'n ganz unwies grautet Lager, drei Geschäfte hiät dä. In Bielefeld, Duisburg un hier. In Bielefeld, wo eck fräuer was, kofft eck auk bi iäm.

Hinnerk: So?! Junge, wenn dä Sake sick sau verhält, dann kaup eck blaus do un süs nirgens anners.

H. Wortmann

empfiehlt:

Hüte von 0.80—8.50 Mk.
Mützen von 0.30—2.50 Mk.
Schirme von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. usw.
Pelzwaren in großer Auswahl.
Neuheiten in
Pelzhüten, Damenhüten, Kravatten, Wäsche, Handschuhe.
Schwerte. Bielefeld. Duisburg.
NB. Nur feste Preise. Beim Einkauf von 4.50 Mk. 10%.
H. Wortmann.

Umsonst!

Unsere Cakao-Erzeugnisse

	Pfd. M
1. Doppel-Cakao	2,20
2. Helios- „	2,—
3. Sanitas- „	1,80
4. Kamerun- „	1,80
5. Economia- „	1,60
6. Laos- „	1,40
7. Pfennig-*) „	1,20
8. Eiweiß-Hafercakao	1,60
9. Haferkacao, Halb u. Halb	1,—

Versandbedingungen:
Bei Postbezügen von 5 Pfd. ab 5 Pf. pro Pfd. Porto-Vergütung. Bei Bahnbezügen von 32 Pfd. freie Zusendung und pro Pfund 10 Pf. bez. *) 5 Pf. Rabatt.

Gutschein.

Dem Einsender dieses Coupons liefern wir Umsonst und portofrei 3 Pfd. Probe.

Kacao-Compagnie
Theodor Reichard
G. m. b. H.
Wandsbek-Hamburg — Halle a. S. — Berlin — Hannover — Köln — Frankfurt a. M. — Kassel — Stuttgart — München — Nürnberg — Dresden — Breslau — Stettin — Danzig — Leipzig.

Man schreibe auf die Rückseite des Couverts die volle Adresse des Bestellers. Auf der Vorderseite notire man unter unserer Adresse **nur** die Zahlen der gewünschten Sorten und sende den Gutschein offen als Drucksache unter Verwendung einer 3 Pf.-Marke an die

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt G. m. b. H.
Fabrik: **Wandsbek-Hamburg.**

Bitte ausschneiden!

Weihnachts-Album,

enthaltend
30 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvester- und Neujahrslieder
für 1 resp. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung und 2 leichte Weihnachtskompositionen für Klavier zu 2 Händen, 1 leichte Weihnachtsfantasie für Klavier zu 4 Händen, sowie 1 leichte Weihnachtsfantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavierbegleitung.
No. 1--34 zusammen in 1 Bande, prachtvolle Ausstattung
Mark 1.—.

In diesem Album finden sich alle jene wundersüssen, ewig schönen, von einem unsagbaren Zauber getragenen Melodien vereint, denen wir in der Kindheit seligen Tagen mit Entzücken gelauscht und die herüberklingen als kostbares Vermächtnis aus dieser goldnen, gläubig hoffenden Zeit. Gegen vorherige Einsendung des Betrages versende franko.
Ausführliche **Musikalien-Kataloge kostenfrei.**

P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Conserven

und eingemachte

Früchte

sind eingetroffen in den bekannten Qualitäten.

Ernst Klein,
Hüsingstr. 15.

Hiermit die Mitteilung, daß sei: heutigem Tage meine

Bäckerei

wieder in Betrieb ist.
Fr. Klempt, Wandhofen

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine illustrierte Beilage des **„Deutschen Flotten-Vereins"** betreff. **Weihnachts-Festschrift,** bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen. — Bestellungen auf die Festschrift nimmt die C. Braus'sche Buchhandlg. entgegen.

Luftröhrenkatarrh.

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich jetzt gesund bin. Ihre briefliche Behandlung hat sich glänzend bewährt; mein hartnäckiger **Luftröhrenkatarrh** mit **Husten, Auswurf, Verschleimung, Brustbeklemmung** und **Trockenheit** im Halse ist beseitigt; auch das Pfeifen auf der Brust ist verschwunden. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank! Ich werde Sie allen meinen Freunden und Bekannten empfehlen. Velbert (Rheinland), Oststraße Nr. 29, den 24. März 1898. Johann Rattay. [redacted] Die vorstehende eigenhändige Namensunterschrift des Johann Rattay hierselbst wird hiermit amtlich beglaubigt. Velbert, den 24. März 1898. Der Bürgermeister: Thomas. [redacted] Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz). [redacted] (3

Zwei ordentliche Leute können
Kost und Logis
erhalten. Bei wem, sagt die Exp. d. Bl.

Ein junger Mann sucht in einem anständigen Hause
möbliertes Zimmer.
Schriftl. Offert. unter A. A. 100 an die Exp. d. Ztg. erb.

Habe noch
2 Oefen
sehr billig abzugeben.
Carl Braus.